

Eine Künstlerin auf Spurensuche

Klaudia Dietewichs Werke in der Projektartgalerie

VON JESSICA KLEINEHELFTEWES

■ Bielefeld. „Die Kunst liegt auf der Straße“, sagt Klaudia Dietewich. Sie ist fasziniert von dem, was die meisten Menschen wohl übersehen würden: Von Zeichen und Symbolen auf Straßen und an Hauswänden. Von Spuren, die Menschen irgendwann irgendwo hinterlassen haben. Sie begnügt sich jedoch nicht damit, diese einfach nur abzulichten.

„Ich fotografiere und filme. Anschließend werden die Aufnahmen individuell bearbeitet und durch die Wahl des Ausschnitts und den Grad der Vergrößerung verändert“, erläutert Dietewich, die als freischaffende Künstlerin arbeitet. Es sind ganz unterschiedliche Kunstwerke, die dadurch entstehen. Nicht zu-

»Spuren von Leben dokumentiert«

letzt auch durch die Wahl des Untergrundes: Alu-Dibond (Platten aus Aluminium), Büttenpapier oder Photo Rag. Sie geben der jeweiligen Spur eine neue Dimension. Rund 60 Bilder und zahlreiche Installationen von Klaudia Dietewich zeigt die Projektartgalerie in der Ausstellung „Wegstücke“.

„Als Spurensucherin interessieren mich Abbilder, die nicht nur die Schönheit zufälliger Situationen, sondern zugleich auch Spuren von Leben dokumentieren, verweisen sie doch auf Geschichten, die sich konkret abgespielt haben“, sagt Dietewich über ihre Arbeit. Jetzt stellt sie in Stuttgart lebende Künstlerin das erste Mal in Bielefeld aus.

„Ich habe einen Katalog mit den Arbeiten gesehen und wusste sofort, dass ich sie unbedingt zu uns holen muss“, erzählt Galeristin Maria Bernard und lobt: „Sie hat einen guten

Blick für das Besondere. Klaudia Dietewichs Arbeiten sind einzigartig.“

Bei vielen ihrer Stücke weiß Dietewich auch noch genau, wo sie entstanden sind. Zum Beispiel während einer Radtour entlang der französischen Atlantikküste. „Ich versehe meine Aufnahmen immer mit Ort, Datum und Zeit der Entstehung“, erklärt sie. Früher habe sie intensiv nach Spuren gesucht. „Mittlerweile springen sie mich überall an“, betont Dietewich und schmunzelt. So hat sie eine Arbeit dem Stuttgarter Bahnhof gewidmet. „Es ist faszinierend wie viele Zeichen und Spuren man dort findet.“ Die meisten Zeichen begegnen ihr aber auf einer ihrer zahlreichen Radtouren. Es ist die Langsamkeit dieser Art der Fortbewegung, die es der Künstlerin ermöglicht die speziellen Spuren zu finden.

Ebenso wie die Künstlerin ihren Blick bei ihren Reisen schweifen lässt, sollten das auch die Besucher der Projektartgalerie tun. Denn nur so entdecken sie die Stücke, die auf dem Boden der Galerie verteilt wurden. „Die Stolpersteine sehen nicht nur schön aus, sie entschleunigen die Besucher auch. Sie lassen innehalten“, sagt Maria Bernard.

Dietewichs Arbeiten regen die Fantasie des Betrachters an. „Man erkennt nicht auf den ersten Blick, dass es Fotografien sind, und durch die Bearbeitung ist auch nicht mehr erkennbar, auf welchem Untergrund die Spuren gefunden wurden“, erklärt die Künstlerin. So hat jeder die Gelegenheit etwas Eigenes in den Bildern und Stolpersteinen zu erkennen.

◆ Die Ausstellung „Wegstücke“ wird noch bis zum 15. März in der Projektartgalerie, Bethelweg 29, gezeigt. Öffnungszeiten: Freitags von 15 bis 18 Uhr und samstags von 12 bis 14 Uhr sowie nach Vereinbarung: (05 21) 9 86 20 42 und (01 72) 5 88 03 77. Finissage: Freitag, 15. März, 15 Uhr bis 21 Uhr.



Spurensucherin: Klaudia Dietewich sucht nach Zeichen und Symbolen und verarbeitet sie zu Kunst. FOTO: JESSICA KLEINEHELFTEWES

Zwischen Vertrauen und Misstrauen

Zeitsprungprojekt „Vertrauensselig“ am 6. Februar

■ Bielefeld. Premiere feiert das nächste „Zeitsprung“-Projekt des Tanztheaters mit tänzerischen Laien am Mittwoch, 6. Februar, um 19 Uhr im Theaterlabor. Der Zeitsprung „Vertrauensselig“ beschäftigt sich mit der Basis unserer zwischenmenschlichen Beziehungen: dem Vertrauen.

Bereits in frühester Kindheit wird die Fähigkeit anderen zu vertrauen von den eigenen Eltern geprägt. Das Urvertrauen bildet die Basis für den Kontakt zu anderen Menschen. Würde man versuchen, stets alle Unsicherheiten im Vorfeld einer Entscheidung abzuwägen, so ist es wahrscheinlich, dass man auch für die kleinste Handlung unendlich viel Zeit braucht.

Wer also darauf baut, dass seine Taten von vertrauenswürdigen Personen mitgetragen werden, wird sich sehr viel schneller und mutiger zum Handeln ent-

schließen. Was ist jedoch, wenn der Vertrauensvorsprung nicht gerechtfertigt ist und wir die Konsequenzen tragen müssen? Wer zu viele schlechte Erfahrungen gemacht hat, wird vielleicht misstrauisch und verbringt viel Zeit damit, die Menschen in seinem Umfeld zu kontrollieren.

Auf der Suche nach einer Balance zwischen Vertrauen und gesundem Misstrauen, haben sich die beiden Choreografen Ivo Bartsch und Adrian Look mit rund 100 Laienzählern dem Thema Vertrauen gewidmet und beleuchten, wie Vertrauen entstehen und wie schnell es wieder zerstört werden kann. Der Zeitsprung „Vertrauensselig“ lehnt sich thematisch an Gregor Zölligs Tanzabend „Trau, schau, wem?“ an.

◆ Karten im Vorverkauf unter Tel.: 555-444 oder unter www.theater-bielefeld.de

Leben unter Waschmaschinen

Alarmtheater coacht Suchtselbsthilfegruppe / Bösen-Diebels-Stiftung finanziert

VON JOHANNES VETTER

■ Bielefeld. Patti Smith, die „Gottesmutter des Punk“, geht auf die Siebziger zu. Mit „Because The Night“, das die damals 30-jährige gemeinsam mit Bruce Springsteen geschrieben hat, ist sie schon heute unsterblich. „They Can't Hurt You Now“ – vielleicht hatte diese Selbstbehauptungszeile die sieben Akteure (zwei Frauen, vier Männer und ein Hund) dazu verführt, diesen aufmüpfig frauenbewegten Song zum anrührenden Finale der Theaterperformance „Halt“ zu wählen.

Die Bühne des Alarmtheaters hatte sich zum Waschlalon herausgeputzt, jenen Waschlalons-Beziehungsbörsen, wo Optimismus, Verzweiflung, Mutlosigkeit und Aufbruchstimmung eine nervöse Atmosphäre schuf, die die Akteure in Bewegung setzte oder erstarren ließ.

Die mobilsten Teile von „Halt“ waren allerdings die Waschmaschinen selbst. Und es blieb offen, ob die sechs Akteure die Geräte mit den zwinkernden Bullaugen schoben oder ob sie von den höchst lebendigen Maschinen gezogen wurden.

»Ich steige aus«

Mitunter steckten sie sechs Protagonisten in Umzugskartons ohne Deckel und Boden, befestigt mit Hosenträgern an ihren Schultern, kleine Gefangenschaften mit der Option zur Freiheit. Skurrile Szenen ergaben sich. Da wurde sorgfältig erwogen, ob einem ein Stein auf den Kopf fallen könne. „Es ist nicht wahrscheinlich“, sagt der eine. „Es ist nicht ausgeschlossen“, sagt der andere. Todsdänen wurden bekannt, etwa: „Ich pinkle im Stehen!“ Und plötzlich sagt einer: „Ich steige aus!“ und steigt aus der Kiste und lässt sich nicht zur Umkehr bewegen, und die anderen steigen auch aus, und die Gruppe ist wieder zusammen – der Athletische, der Bekümmerte, der Lakonische, der Besorgte, die Frau mit der großen Klappe und die Hinreißende.

Ein großer Moment war das „Menuett“ der Sechs. Die Umzugskisten wirkten diesmal wie ausladende höfische Roben, und der Waschlalon hatte sich verwandelt in den Spiegelsaal eines königlichen Palastes. Welch eine Anmut!

Die unterhaltsame und bisweilen komödiantische Szenecollage hatte ein Thema: Selbstbehauptung. Das Leben in die eigene Hand nehmen oder sich unterbuttern lassen. Hilfe in Anspruch nehmen oder einsam verzeifeln. Trotz allem zu lachen



Hoch damit: Waschmaschinen und Umzugskartons spielen in der Performance „Halt“ eine große Rolle.

FOTO: SANDRA SANCHEZ

oder in Selbstmitleid zu ertrinken. Es ging um Emanzipation, darum, zu sich selbst zu kommen.

Seit September hatten die Protagonisten wöchentlich drei Stunden geprobt und unter Anleitung von Harald Otto Schmid und Marion Meisenberg erkundet, wo die Grenzen der Selbstfindung und Entäußerung liegen, ob und wie sie durchbrochen werden können. Die Perfor-

mance erwies sich als Protokoll dieses Arbeitsprozesses. Die Akteure sind Teilnehmer einer Suchtselbsthilfegruppe: Die Performance war getränkt mit Lebenserfahrung. Das innere Leuchten der Akteure übertrug sich auf die Zuschauer.

Am Schluss der dritten und letzten Vorstellung überreichte die „Karl Heinz und Hannelore Bösen-Diebels-Stiftung“ dem verdienstvollen Alarmtheater ei-

nen Scheck. Aus den Statuten der Stiftung: „Der innere Reichtum eines Menschen kommt nur ans Licht, wenn Sucht nicht als Persönlichkeitsbeschreibung dient. Die Stiftung fördert Projekte, die zum Ziel haben, die Potenziale und Fähigkeiten suchtkrank Menschen zu stärken.“

Weise Worte. Großartiges Theater!

◆ Weitere Informationen unter www.alarmtheater.de

Schuberts „Unvollendete“ zum Abschied

Michael Preiser leitete zum letzten Mal den Konzertchor

VON HEIKE SOMMERKAMP

■ Bielefeld. Eigentlich wollte der scheidende Chorleiter Michael Preiser am Sonntagabend mit dem Konzertchor Bielefeld, dem Oratorienchor Münster und dem ebenfalls in Münster beheimateten Kourion-Orchester eine Eigenkomposition uraufführen: Die Psalmvertonung „Aus der Tiefe“, die allerdings „aus technischen Gründen“ aus dem Programm fiel.

Ersatzweise erfreute das Orchester die etwa 200 Hörer in der Oetkerhalle mit Franz Schuberts 8. Sinfonie, der „Unvollendeten“ – und nach der Pause zelebrierten die vereinten Chöre, das Orchester und die vier Gesangsolisten wie angekündigt Anton Bruckners d-Moll-Messe Nr. 1.

Das federleicht-klangvoll aufspielende Kourion-Orchester gestaltete Franz Schuberts gewichtiges Sinfoniefragment unter

quer durch alle Stimmen, nahmen die Gestaltungshinweise ihres Dirigenten willig an und verschmolzen mit dem passgenau unterlegenden Orchester zu ei-

nem lebendig atmenden, fesselnd formulierenden Klangkörper, bei dem Anton Bruckners Messe Nr. 1 d-Moll spürbar in guten Händen war.



Abschied: Dirigent Michael Preiser. FOTO: HEIKE SOMMERKAMP

Wunderbar homogen die Solisten: Mit der Sopranistin Charlotte Schäfer, Inga Schäfer (Alt), Tenor Robert Reichinek und dem Bass Thomas Demmler hatte Preiser in Quartett zusammengestellt, das in jugendlicher, volltönender Schlantheit bestach und besonders die Quartettpassagen zu einem homogen zelebrierten Hörgenuss gestaltete.

Nach dem minutenlangen, verdient herzlichen Schlussapplaus nahmen der Konzertchor Bielefeld, aber auch der Oratorienchor Münster auf offener Bühne Abschied von seinem langjährigen Leiter.

Wer Michael Preisers Nachfolger beim Konzertchor Bielefeld wird, das steht bisher noch nicht fest.

Im Bann des Rhythmus

VON MICHAEL BEUGHOLD

■ Bielefeld. Unlängst noch in besinnlicher (Nach-)Weihnachtsstimmung, präsentierte sich der Kammerchor Bielefeld nun von einer ganz anderen Seite: „Rhythmus“ lautete das Konzert-Motto in der Jakobuskirche, wo man sich gemeinsam mit dem Schlagzeuger Florian Altenheim am Marimbaphon dem musikalischen Ur-Impuls in weithin afroamerikanischen Ausprägungen widmete.

Das geschah mit der unter Kirchenmusiker Gottfried Braun gewohnten chorischen Kompetenz. Bestens vorbereitet und motiviert, mit trefflicher Sauberkeit der Intonation, Genauigkeit und Flexibilität brachten die achtzehn Stimmen die diversen Rhythmen zum Klingen: Von bedarfsweise dunkler Erdigkeit der Männerstimmen bis zur topgesetzten Sopran-Höhe im Gershwin-Highlight bestimmten klare Konturen das harmonisch austarierte Satzbild.

Die vokale Einrichtung von Astor Piazzollas „Libertango“ kam leichtfüßig als lockeres Silben-Geplapper auf a mit i-Spitzen daher, während sich in „One Note Samba“ die im Bossa-Nova-Schritt auskomponierte Expansion aus dem beharrlichen Einklang heraus auch textlich wohl artikuliert. Nach angemessenem Jazz-Feeling bei Duke Ellington teilten zwei Musical-Songs zum Thema Lebensgefühl mit: Colemans „The Rhythm of Life“ in pointierter Deklamation etwas von Spiritual-Verzückung, Gershwins „I Got Rhythm“ mit viel Drive animierende Hochstimmung.

Anregende Konzertstunde

Als Hauptwerk der Programmfolge führte Bob Chilcotts „The Making of a Drum“ (1997) ethnisches-kreativ zu den Ursprüngen. In fünf Gedicht-Sätzen wird darin vom Bau einer Trommel als kulturellem Naturvolk-Instrument erzählt, wobei der Komponist ebenso wissend aus dem Fundus seiner schwarzafrikanischen Wurzeln wie – als einer der „King's Singers“ – der englischen Chortradition schöpft. Alle Achtung, wie zuständig und klangbewusst der Kammerchor diesen diffizilen Brückenschlag mit tönendem Leben füllte. Neben Chorleiter Brauns gezieltem (zu fast chorischen Passagen) Griff in die E-Tasten begleitete auch Florian Altenheim das „Making of“ mit allerlei Geräusch- und Rasselinstrumenten bis zum ersten feierlichen Trommelschlag.

Am Marimbaphon unterstützte der sympathische Köhner nicht nur manche Chorsatz-Rhythmik. Das virtuose und (gegenüber dem Xylophon) so sonor warme und weiche Klang-Potenzial seines Holzstabspiels offenbarte sich in Paul Smadbeck's „Rhythm-Song“: Dies Stück Minimal Music der metrisch raffinierteren Strickart entwickelte in Altenheims nuancierter Anschlagkultur einen traumhaften Sog. Ein eigenes Marimba-Stück „Daphne I“ nahm, wie ähnlich auch eine vierhändige Improvisation mit Ehefrau Angeliki, die Hörer hinein in minuziös bewegtes sanftes Rauschen. Eine anregende Konzertstunde.

Jazz mit „The Home of Easy Credit“

■ Bielefeld. Louise Dam Eckhardt-Jensen und Tom Blancarte präsentieren als „The Home of Easy Credit“ eine Mischung aus Free Jazz, Art Pop und Ambient-Drone-Psychedelia. Ihr Einsatz von Stimme und Gesang, Saxofon, Flöte, Elektronik und Kontrabass ist nahezu einzigartig. Am Samstag, 9. Februar, treten die beiden Künstler im Bunker Ulmenwall auf. Beginn des Konzerts ist um 20.30 Uhr.